

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 18

Rubrik: Ladislaus an Stanislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nützliche und unnütze Bemerkungen.



Der Witz ist unter dem deutschen Adel sehr häufig zu finden. Man beachte nur einmal die preußische Offiziersrangliste; da wimmelt es nur so von Grudel-, Prudel-, Brill-, Weisse-, Brille- und anderen Witzern. Es hat sogar solche die von Witz = leben.

Der wirkliche Poet dichtet, wenn ihn der Geist dazu treibt; der Dichterling aber nur, wenn ein Weib mit Fleisch und Blut und einem Honorar ihn dazu veranlaßt.

Wenn dir die Rose des Erfolgs gedeiht, dann hüte ihren keuschen Duft, den zarten; denn kaum daß du es merkst, sät dir der Neid in nächster Stunde Unkraut in den Garten.

Je mehr die Werke eines Dichters aufgelegt werden, desto besser ist er selber aufgelegt.

Mit den Kellnern soll man im Wirtshause nicht grob umgehen. Man denke daran, daß der Kellner auch ein Mensch ist. Zuweilen sogar auch manche Kellnerin.

Wenn du dich in des Glaubens Hülle legst, wird sie im Lebenssturm dich oft beschweren; jedoch wenn du des Zweifels Panzer trägst, dein Herz kannt' vor Enttäuschungsturm du wehren.

Der muß schon ein richtiges Kamel sein, der immer nur von Däsen träumt.

Hühneraugen sind nichts anderes als eine Verhornung der Haut an den Füßen.

Es ist aber eigentümlich, daß die Neigung der Haut zur Hornbildung beim Menschen sich gerade an den beiden Extremen am meisten zeigt: An den Füßen und am Kopfe.

Es gibt dumme Gedanken die zugleich aber witzig sind; aberwitzige Gedanken jedoch sind immer dumm.

Der Freundschaft vielgepriesene Wunderblume entsproßte tief, einst aus des Herzens Born; heut aus der Selbstsucht harter Ackerkrume, treibt sie nur Disteln oder Stacheldorn.

Wenn du einer Frau schmeichlest, dann überfiehet sie manche Fehler, die sie bisher an dir gefunden hat.

Manche Revolver-Journalisten sind so anständig, daß ihr Charakter beinahe an Unbesieglichkeit grenzt.

Der Lump bleibt immer nur ein Lump! Ob sich ein Lump in Fegen oder Purpur kleidet, die Lumpen sind die man vom Lump nur unterscheidet.

Man sagt: des Weibes Leib ist ein Gedicht. So süß und schön es klingt, ein großes Lob ist's nicht; was man beweisen kann ist keine leere Fabel: Es gibt viele Gedichte welche — miserabel.

Der Krug geht so lange zum Brunnen bis — sein Besitzer wieder Geld hat, um ihn mit Bier füllen zu lassen.

Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von — stinkenden Motorwagen.

Hängst du an deines Herzens Tor das Sperrschloß „Argwohn“ fest davort, vor Schelmen bist du sicher dann, doch auch vor manchem Ehrenmann.

Für Mädchen, die an allen Promenaden spazieren, hat der Mann nur vorübergehendes Interesse.

Klein Frischchen klagt: Wozu wach ich die Hände? Das hat doch wirklich keinen rechten Zweck! Denn kommt zum Staub das Wasser, dann am Ende entsteht ja doch daraus nur richtiger Dreck.

Es gibt Menschen denen es leicht ankommt eine große Rede zu halten, aber zuweilen sehr schwer fällt nur ihr Wort zu halten.

Das Ideal der Ehe wird immer nur von den Ledigen anerkannt.

Im Unglück kann sich der Mensch ausweinen; das Auslachen besorgen schon die „lieben Nächsten“.

Unter den reichen Nichtstuern gibt es so viele Lebensmüde. Die haben sich in ihrem Leben nie totmüde gearbeitet.

Das Leben ist so kurz und rasch entflieht die Zeit; doch soviel Zeit findet man immer noch um neue Dummheiten zu begehen.

Der Pessimist schimpft immer auf die Welt und er allein ist's, der sie uns vergällt.

Wer sich vom goldenen Eheringe nur goldene Tage verspricht, der kennt nicht den Lauf der Dinge und die Frauenherzen nicht.

Schweizerischer Schulrat.

Zum Bundesrat befördert schnell
Ward Perrier von Neuchâtel,
Dem er gereicht zur Ehre.
Der Schweizerische Schulrat hat
Ihn nun ersetzt. An seiner Statt
Stockalper trägt die Würde.

Ein Unrecht ist das weiter nicht,
Der Mann ist gut, kennt seine Pflicht
Und wird sie treu erfüllen.
Trotzdem liegt diese gute Wahl —
Die offenbar erzeugt viel Qual —
Doch nicht in Aller Willen!

Im Schweizerischen Schulrat sind —
Das weiß bei uns ja jedes Kind —
Bereits drei Ingenieure!
Soll die Vertretung sein perfekt,
Fehlt drin jetzt noch der Architekt,
Was viel gerechter wäre! ...

Schangi.

„Titanic“-Nachklang.

Man hört noch heut' davon erzählen:
Es ritten schöne Damen fest
Hoch zu Kamel an Dampfers Deck,
An Unterhaltung konnt's nicht fehlen.
Und doch kriegst eine schlechte Note
Die White Star-Linie, — na ja:
Kamele war'n genügend da,
Doch allzuwenig — Rettungsboote!

Anbegrifflich.

Wo's Elisabeth im Sagerai
jüngst ist am Sterbe g'lege
Hät sie de Pfarrherr au ufgesucht
d'Elisabeth ist ganz verlege: —
„Herr Pfarrer loosed, säged doch
was han ich denn verichuldet
es überstigt fast 's Menichliche
was ich bis jetzt erduldet.
Ich weiß es händ so viel Lüt
en liechte Tod, en ringe
und mich tuets jetzt, es ist e Qual
uf eimal fast umbringe!“ G. v. Z.

Ladislaus an Stanislaus.

Liäber Bruoter!

Der 1. May ist bei uns wieder zünftig gefeuert worden. 1 großer Umzug verlamelte sich pö a pö mißpliegenden Fahnen und Dunderböcken und schlengelte sich durch die mit Zivilisten voll gepropften Gassen. Voran schbillte 1 Bläsmusik das Icheene Lied: „Meinhäzr dasilt 1 Pienenhaub“ etzäterä, am Schluß dromelte sie „D' Mülleri häzi hä etzäterä!“ Am besten gefuhlen mir die 1000 wöchigen beheren Döchtern mitten moternen Rekken und durchgebrochenen Strimpfen und Hällen, welche deine Ansumme von Geuschheit und Hingabe Leusenbett nicht kannte. „Das were etwas 4 main Vater seinen Sohn“, spricht der Herr, habe ich manchmal auf den Stockzehnen gedacht, wen so 1 itrames Mäcken oder Frau im Dacktschritt vorübergueng und herausfordernd mitten runden Waten blaguierte — aber quod licet jovi, non licet bovi — was einem Härgott erlaubt ist, baßt nicht 4 1 Schtier! dse ich im Stielen und mse es wieder wie jener Bruoter von ultra montes — aus dem Delfin — ich porgte mir das Kleud tes Ichneudigen Goafeurs und kaufte mir 4 10 Sanktimes 1 roten Pendel und machte den großen Rumel Fraiheit, Gleichheit und Gemidlichkeit mit bis es Abent wärden wil unter Dag sich neugt. Spricht der Härr! Und als die Sozis underliecht heimgungen miggefang und Lauten-liphl und ein jeglicher under ihnen feunen Schaz bei ihm hatte, da dse ich: es ichnichgut das der Mentich alleun sei, sprichter Härr! umpfolgte „erretend ihren Spuren“ und „glopste an und es ward mir aufgetan“ spricht der Herr. Und es ward Abend und Nacht der erste Dag, sprichter Herr! Als sie aber am anderen Morgen sahe, das in meinem Handkofer 1 Brieftergewand ltekte, da rief ihe Pfuideufel und kam herein 1 Man und noch 1 Man und schrienen: Raus, Raus, Raus! Und ohne Anlehn der Berfohn wüerte ich zunächst intie Küche geichlebbt und mein salva venia verhindert untan unzo fberrrten si mich zuo den Schweinen und schrienen: „Gleich ungleich gefeilt sich gern“. „Laet die Sonne nicht undergehn über euren Zorn, spricht der Herr“ sprach ich — unzi lielen mich wieder heraus und sprachen: „auf Wiederlehn in 1 besern Wält!“

Und bei 1 solchen Pehandlung erwarten die Sozi imer noch unzterne Underlitzung!? Sie wohlen' ale Freuheit 4 sich — ale Mäddchen, ale Frauen verteulen — unzobald 1 zelibater Vermittler zwischen Mäntich und heuligen den Finger zwülchen hineun itreggen mechte, schrienen si Zeder und Mord und blamieren unierne ganze unandaltbare Geiellischaf pfuidaifel! Es wolde 1 Man von Jerusalem nach Jericho ... 1 mal und nicht wieder womit ich verbleibe dein tibi semper rrr Ladispediculus.

försterliches.

Es leidet im Parteigetriebe
Die Freiheit oftmals höchste Not,
Und wer ihr lebt und lehrt zu Liebe
Den schlägt bequemer Weis' man tot:
Die geist'ge Schranke nur allein
Stimmt mit Parteigeist überein!

Prokrustesbette gibt es heute
In jeder Wissenschaft genug:
Der heil'gen Ordnung fällt zur Beute
Der mit des hohen Geistes Flug
Abweichend von der Mode Ton —
Die Wahrheit sucht, er erntet Hohn!

Die Atheisten sind jetzt Meister
Doch woll'n sie Zwinglianer sein,
Ach! kehrte er zurück, der Meister,
Fänd' er wohl seine Lehre rein
Im neuen Zürich offiziell?
Zurückzieh'n würde er sich schnell!

Hat er nicht in der freist'gen Weise
Im alten Zürich unentwegt
Verlassen die gewohnten Gleise
Und philosophisch Grund gelegt
Zur allerfreisten Forscherlipur?
Ja, ihr Pygmäen, bedenkt das nur! ...

Er muß hinein in die Schablone
Der freie Geist — sonst fort mit ihm,
Denn die Partei sitzt auf dem Thron
Und jedem Ketzer geht es schlimm,
Der nicht — in Forchung ungestört —
Auf offizielle Lösung hört!

Freiinn — so nennt den Weg man heute —
(Wie hat man doch das Wort verhunzt!)
Begangen durch die meisten Leute,
Die von der Freiheit keinen Dunst
Noch Schein von Männerwürde haben:
Laßt solchen Freiinn doch begraben!

Fax.

Selbst die böseste Xantippe liebt ihrem Manne jeden Wunsch „an den Augen ab“ — und tut dann das Gegenteil davon.

Wenn im Frühling in den Theatern nichts mehr recht ziehen will, dann heißt es immer: Ope-rette!